

Paul M.Zulehner

Der neue Kirchenkurs

Durch eine nicht nur erfreuliche Indiskretion sind Forschungsdaten in die Medien gebracht worden, die in den letzten Tagen in Österreich viel Staub aufgewirbelt haben. Es sind Daten über den "Neuen Kirchenkurs". Bestohlen wurde dabei eine unveröffentlichte Studie, die den Titel "Religion im Leben der Österreicher" trägt.

Am Rande dieser Langzeitstudie, die seit 1970 in Zehnjahresabständen durchgeführt wird, wurden auch aktuelle kirchliche Probleme mitstudiert. Dazu zählen gewiß die wachsende Polarisierung in der österreichischen Kirche sowie der schleichende Kirchenaustritt. Die Studie ließ nun so wichtige Zusammenhänge sichtbar werden, daß die Autoren der Auffassung waren, diese in einem vertraulichen Dossier den Österreichischen Bischöfen zustellen zu sollen. Das war im Oktober 1990 geschehen.

Im Zuge der nicht genehmigten Veröffentlichung sind bedauerlicher Weise die Ergebnisse tragisch verniedlicht worden. Aus Analysen, die von der Kirche Schaden abwenden sollten, wurde ein schädliches Schneewittchenspiel ("Wer ist der Schönste im ganzen Land") mit unkalkulierbaren emotionalen Folgen. Die Autoren der Studie distanzieren sich mit allem Nachdruck davon. Ein solch unwürdiges Spiel hat zumal kirchlich gebundene Forschung nicht nötig. Zudem wäre es Vergeudung von Forschungsmitteln. Und das auch deshalb, weil der Zugewinn an Information denkbar gering wäre, wollte man sich erkundigen, welche österreichischen Bischöfe im Land bekannt, geschätzt oder unbeliebt sind. Das hat die WOCHENPRESSE schon vor geraumer Zeit gemacht, dazu gibt es lokale Studien in Vorarlberg und in Salzburg. Wer also heute solche Daten publiziert (wie die PRESSE oder KIRCHE INTERN), berichtet überhaupt nichts Neues, sondern benimmt sich wie ein Zahnarzt, der in einem hohlen Zahn genüßlich unnötig lange bohrt.

Das sind nun - kurz¹ gebündelt - die wirklichen Erkenntnisse der Studie.

Kein Glaubensstreit

Es gibt nicht wenige, die in den gegenwärtigen innerkirchlichen Auseinandersetzungen einen Streit um die letzten Wahrheiten des Glaubens vermuten. Gläubige stünden gegen Ungläubige, Papsttreue gegen Papstkritiker, Fromme gegen Unfromme.

Eben das ist nicht der Fall. Die erkennbaren Lager in der Kirche, die einander belagern, unterscheiden sich eben nicht in Fragen der kirchlichen Praxis oder der Glaubenszustimmung. Nicht nur Unfromme haben daher Nöte mit dem "Neuen Kirchenkurs", der von den Leuten (!) - aber das ist wirklich keine Neuigkeit - mit den Personen Groer, Krenn, Eder und Küng in Verbindung gesetzt wird.

Es gibt lediglich zwei markante Eigenschaften, in denen sich Befürworter und Ablehner der gegenwärtigen kirchenpolitischen Hauptlinie unterscheiden: Das sind die Ausstattung mit Autoritarismus und der Bildungsgrad, wobei diese beiden Merkmale noch einmal eng aneinander gebunden sind. Denn je gebildeter jemand ist, umso weniger neigt er zu autoritären Einstellungen.

¹ Mehr dazu: N.Hauer, P.M.Zuiehner, Aufbruch in den Untergang? Wien 1991 (Herder).

Autoritarismus

Autoritarismus wurde in unserer Studie mit dem international bewährten Instrumentarium gemessen. Als autoritär gilt, wer folgenden Sätzen zustimmt: Wo strenge Autorität, dort ist auch Gerechtigkeit; Mitreden und mitentscheiden soll man erst, wenn man durch harte Arbeit eine Position erreicht hat; das Wichtigste, was Kinder lernen müssen, ist Gehorsam; Die viele Freiheit, die heute die jungen Leute haben, ist sicher nicht gut; von Zeit zu Zeit würde ich mir in Österreich eine Diktatur wünschen, dann gäbe es nicht so viele Mißstände; Leute, die nicht ordentlich arbeiten, soll man besser gar nicht unterstützen.

Die Ausstattung der Österreicher mit diesem Autoritarismus ist in den letzten zwanzig Jahren in spektakulärer Weise zurückgegangen. Am Beispiel Oberösterreichs: Waren dort 1970 noch 75% stark autoritär, so sind es 1990 nur noch 38%.

Ringen um Freiheit und Ordnung

Hier stoßen wir auf eines der wichtigsten Probleme der gegenwärtigen Kirche. Wie hält sie es mit der von der Bevölkerung beanspruchten Freiheit? Eines steht fest: Den Leuten ist die Freiheit "heilig", unantastbar. Sie lassen nichts über sie kommen. Dieser Freiheitsanspruch ist gewiß kein logischer Gegensatz zur Autorität. Aber er widerspricht eindeutig autoritären Handlungsstilen. Die Leute sind durchaus bereit, einsichtige Orientierungen anzuhören, zu bedenken und anzunehmen. Obrigkeitliche Stile lehnen sie hingegen entschieden ab. Wo sie geübt werden - und eben das wird dem Neuen Kirchenkurs unterstellt - , weichen sie aus. Gesellschaftlich hindert sie auch niemand daran. Eine Kirche, die autoritär und obrigkeitlich mit den Leuten verfährt, die mit den Menschen nicht ringt, nicht auf sie hört, sie nicht an Entscheidungsvorgängen beteiligt, hat kaum eine Chance, in unserer Gesellschaft Fuß zu fassen. Das gilt nachweislich auch von Bischöfen, die so wahrgenommen werden.

Es ist für den Pastoraltheologen bitter zu beobachten, daß die Österreicher die Kirche unter die obrigkeitlichen Institutionen einreihen. Sie wird mit Bundesheer und Erziehungswesen assoziiert.

Auf diesem Hintergrund ist es mehr als eine Befürchtung, daß das Verhältnis zwischen der Kirche und den Freiheitskünstlern, die es wiederum insbesondere unter den Gebildeten gibt, dann schwer belastet ist, wenn die amtlichen Vertreter der Kirche im Volk in einem autoritären Ruf stehen. Wer sich heute unter Gebildeten bewegt, weiß um deren Sorge und Leiden mit ihrer Kirche. Und wenn diese Besorgten sich mit der Kirche nicht nur schwer tun, sondern sich auch faktisch aus ihrem Leben zurückziehen, dann ist es oft kein Protest gegen das Evangelium, sondern eben gegen einen Umgangsstil, der sie befremdet. Und wenn Bischöfe nichts dafür tun, daß sie in einen unfreiheitlichen Verdacht geraten, dann werden sie - gewiß ungewollt - aus Kirchenlehrern zu Kirchenleerern.

Es ist dem Bischof Weber zu danken, daß er sich in einem Gespräch mit dem STANDARD am 31.12.1990 einerseits davon distanziert hat, unter den Bischöfen einen "Schönheitswettbewerb" zu veranstalten, und daß er andererseits verlangt hat, die gewichtigen Ergebnisse der Studie ernstzunehmen. Er hat damit die Absicht der Autoren der Studie voll getroffen.